

Dr. Jim Spiegel, Religionsphilosophie, Sitzung 16, Göttliche Inkarnation und die Dreifaltigkeit

© 2024 Jim Spiegel und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist die 16. Sitzung: Göttliche Inkarnation und die Trinität.

Wir schließen diese Reihe mit zwei zentralen Lehren des christlichen Theismus ab: der göttlichen Inkarnation und der Trinität.

Der Grund dafür ist, dass sich im Kontext dieser Lehren einige sehr interessante philosophische Fragen ergeben. Und es handelt sich um Lehren, die für die christliche Theologie zentral sind. Daher müssen wir Christen darauf vorbereitet sein, diese Fragen auf eine fundierte und philosophisch differenzierte Weise zu erörtern.

Schauen wir uns also an, welche philosophischen Probleme mit diesen Lehren verbunden sind und wie wir mit ihnen umgehen können. Die orthodoxe christliche Auffassung zur göttlichen Inkarnation besagt, dass Jesus Christus zwar eine doppelte Natur hat, aber eine einzige Person ist. Er ist sowohl ganz Mensch als auch ganz Gott, was unmittelbar die Frage aufwirft: Wie lässt sich das logisch vereinbaren? Wie kann jemand Gottmensch sein und gleichzeitig wahrhaft göttlich bleiben und doch wahrhaft menschlich sein? Genau dieses Problem beschäftigte die frühe Kirche bei ihren Bemühungen, es zu lösen.

Es entstanden zahlreiche Häresien, als einige der frühen Theologen der Kirche versuchten, Theorien zu entwickeln, die dies auf rational konsistente Weise erklären konnten. Zunächst sei auf die dreifache Unterscheidung zwischen Widersprüchen, Paradoxien und Mysterien hingewiesen. Ein Widerspruch liegt vor, wenn man ein und dieselbe Aussage sowohl bejaht als auch verneint.

Ein Paradoxon ist ein scheinbarer, aber nicht wirklicher Widerspruch – etwas, das wie ein Widerspruch aussieht, aber keiner ist. Ein Mysterium hingegen ist eine Wahrheit, die sich der menschlichen Vernunft entzieht und die paradox sein kann, aber nicht muss. Im Hinblick auf die Lehre von der göttlichen Inkarnation hat Thomas Morris Unglaubliches geleistet, indem er einige dieser Probleme behandelte.

Sein vor etwa 30 Jahren erschienenes Buch „Die Logik Gottes in Menschengestalt“ ist schlichtweg grandios, das Beste, was ich je zu diesem Thema gelesen habe. Thomas Morris wurde später ein gefragter Motivationsredner für Fortune-500-Unternehmen, insbesondere im Bereich Ethik. Auch hier hat er hervorragende Arbeit geleistet; sein Buch „Wenn Aristoteles General Motors leiten würde“ ist schlichtweg großartig.

Ich glaube, er hielt damals schon Vorträge über Wirtschaftsethik für Unternehmen und war so erfolgreich, dass er bald so hohe Honorare verlangte, dass er seine Dozentenstelle nicht mehr benötigte. Darüber hinaus ist er aber auch ein herausragender Religionsphilosoph. Er unterscheidet unter anderem zwei Bedeutungen des Begriffs „Wesen“. Wesen wird im Allgemeinen als das verstanden, ohne das etwas nicht das wäre, was es ist.

Hier lassen sich jedoch zwei Bedeutungen von Wesen unterscheiden. Die eine ist die des individuellen Wesens im Gegensatz zum Wesen einer Art. Ein individuelles Wesen definiert sich durch alle Eigenschaften, die ein bestimmtes Ding besitzt.

Dein Wesen setzt sich aus all deinen Eigenschaften zusammen. Das macht dich zu dem, was du bist. All diese Eigenschaften formen dich zu dem, was du bist.

Im Gegensatz zu einer Wesensart, die durch alle einzeln notwendigen und gemeinsam hinreichenden Eigenschaften definiert ist, damit jemand einer Klasse oder Art angehört – man ist also nicht nur eine bestimmte Person mit einer einzigartigen individuellen Wesensart –, besitzt man als Mensch auch eine Wesensart.

Du besitzt alle Eigenschaften und Merkmale, die einzeln notwendig und gemeinsam ausreichend sind, um zur Menschheit zu gehören. Du gehörst außerdem zur Gattung der Säugetiere. Du hast Lungen.

Du bist ein Wesen, das Leben schenkt. Oder, falls du ein Mann bist, kannst du dazu beitragen, indem du jemanden schwängerst, der Leben schenkt. Du hast Haare.

Du hast Finger- und Zehennägel. Du bist ein Wirbeltier. Du besitzt all diese Merkmale, die man haben muss, um ein Säugetier zu sein, und wenn du all diese Merkmale besitzt, ist das garantiert, dass du ein Säugetier bist.

Sie gehören also zur Gattung der Säugetiere. Und wir könnten über alle möglichen anderen Klassen und Arten sprechen, denen wir Menschen angehören. Es geht immer darum, bestimmte Bedingungen zu erfüllen und bestimmte Eigenschaften zu besitzen.

Individuelles Wesen und Wesen der Güte. Hier besteht ein sehr wichtiger Unterschied. Wie hängt das nun mit der göttlichen Inkarnation zusammen? Zu sagen, dass Jesus Christus eine Person mit zwei Naturen war, bedeutet lediglich, dass sein individuelles Wesen, sein einzigartiges Wesen als besondere Person, aus allen Eigenschaften eines vollkommen menschlichen und eines vollkommen göttlichen Wesens bestand.

Was auch immer es bedeutet, Mensch zu sein, welche notwendigen Bedingungen dies auch sein mögen, einschließlich eines menschlichen Körpers, einer menschlichen Seele und eines menschlichen Geistes – Jesus besaß all diese Eigenschaften. Und was auch immer es bedeutet, göttlich zu sein – auch diese Eigenschaften besaß Jesus. Er war allmächtig und allwissend, allgütig und so weiter. Sein individuelles Wesen setzte sich somit aus allen wesentlichen göttlichen und menschlichen Eigenschaften zusammen.

Das ist die Idee. Meine Grafik ist nicht besonders ausgefeilt, aber man versteht, was ich meine. Genau da kommt die Unterscheidung zwischen individuellem und gütigem Wesen ins Spiel, wenn man über die göttliche Inkarnation nachdenkt.

Um das Ganze etwas klarzustellen: Es wirft aber einen Einwand auf. Fehlen Jesus nicht einige Eigenschaften, die für das Menschsein notwendig sind? Er wurde ja nicht von einem menschlichen Vater gezeugt.

Zeig mir einen anderen Menschen, der nicht von einem anderen menschlichen Vater gezeugt wurde. Das führt uns zu einer weiteren Unterscheidung, nämlich der zwischen gemeinsamen und wesentlichen Eigenschaften. Gemeinsame Eigenschaften sind jene Merkmale, die viele oder die meisten Mitglieder einer Klasse oder Art besitzen, im Gegensatz zu einer wesentlichen Eigenschaft.

Wesentliche Eigenschaften sind jene Merkmale, die ein Ding besitzen muss, um einer Klasse oder Art anzugehören. Ich habe also zwei Hände. Die meisten Menschen haben zwei Hände.

Das ist eine allgemeine Eigenschaft aller Menschen. Manche Menschen haben nur eine Hand. Manche Menschen haben gar keine Hände.

Aber sie sind trotzdem Menschen. Sie haben nur diese ungewöhnliche Eigenschaft, keine zwei Hände zu haben. Doch um ein Mensch zu sein, braucht man einen Verstand, egal wie gut entwickelt er auch sein mag.

Man muss einen Verstand haben. Das ist eine unerlässliche Eigenschaft. Nicht alle gängigen Eigenschaften sind also unerlässlich.

Jesus fehlte also die zwar übliche, aber nicht essentielle Eigenschaft, von einem menschlichen Vater gezeugt worden zu sein. Stimmt's? Nur weil alle oder fast alle Menschen ein bestimmtes Merkmal besitzen, heißt das nicht, dass es essentiell ist. Fast jeder Mensch hat übrigens einen Bauchnabel oder eine Nabelnarbe, die so häufig vorkommt, dass wir sie gar nicht mehr als Narben wahrnehmen.

Wenn Sie schon mal einen Bauch gesehen haben, in dem jemand keinen Bauchnabel hat – ich habe von solchen Fällen gehört – , dann kennen Sie vielleicht den seltenen

Fall, dass die Nabelschnur nach ihrer Entfernung aus irgendeinem Grund so gut verheilt ist, dass kein Bauchnabel mehr vorhanden ist. Viele finden das seltsam oder sogar beunruhigend, obwohl die Wunde bei diesen Menschen tatsächlich besser verheilt ist als bei den meisten anderen.

Sie hinterlassen weniger Narben. Die meisten Menschen haben ohnehin einen Bauchnabel, aber das ist ein allgemeines Merkmal. Es ist nicht unbedingt notwendig.

Wenn man keinen Vater hat, ist man deshalb kein Mensch. Genauso verhält es sich mit Jesus, der nicht von einem menschlichen Vater gezeugt wurde. Das ist zwar ungewöhnlich, aber es schließt ihn nicht von der Menschlichkeit aus, denn die Zeugung durch einen menschlichen Vater ist ohnehin keine Voraussetzung für das Menschsein.

Die ersten beiden Menschen, Adam und Eva – vorausgesetzt, man geht davon aus, dass es sich um historische Personen handelt –, hatten keinen menschlichen Vater. Und ich nehme an, keiner von beiden hatte auch einen Bauchnabel. Es muss also erste Menschen gegeben haben, wer auch immer sie waren, und sie hatten diese ungewöhnliche, aber nicht unbedingt notwendige Eigenschaft, nicht von einem menschlichen Vater gezeugt worden zu sein.

Hier ist jedoch ein weiterer Einwand: Wie konnte Jesus wirklich menschlich gewesen sein, wenn er doch eindeutig göttliche Eigenschaften besaß? Er konnte schließlich auf dem Wasser gehen und Gedanken lesen.

Er kann Menschen heilen, wann immer er will. Dies führt uns zu einer dritten Unterscheidung, nämlich der zwischen bloßem Menschsein und vollkommenem Menschsein. Um vollkommen Mensch zu sein, muss man nicht bloß Mensch sein.

Man muss lediglich alle Eigenschaften besitzen, die für das Wesen des Menschen wesentlich sind. Jesus besaß alle notwendigen menschlichen Eigenschaften und war somit vollkommen Mensch. Da er aber auch göttliche Eigenschaften besaß, war er nicht bloß Mensch.

Man muss nicht nur Mensch sein, um vollkommen Mensch zu sein. Jesus war Mensch, und noch viel mehr. Mensch plus Unendlichkeit, wie sich herausstellte, denn er war Mensch plus göttlich.

Solange also keine Widersprüche zwischen wesentlichen menschlichen und göttlichen Eigenschaften bestehen, gibt es hier kein Problem. Kritiker könnten zwar nach möglichen Widersprüchen suchen, aber niemand hat bisher endgültig bewiesen, dass es irgendeinen Widerspruch zwischen Jesu menschlicher und göttlicher Natur gibt. Er ist also ganz Mensch, aber eben auch Mensch und Gott zugleich.

Er ist so viel mehr als nur ein Mensch. Doch was ist mit Jesu Aussage, dass er manche Dinge nicht wisse, die Gott der Vater wisse? Insbesondere die Stunde seiner Wiederkunft. Diese Stelle in Matthäus 24 gibt uns Rätsel auf.

Ist das nicht problematisch? Morris erörtert einige Lösungsansätze für dieses Problem. Einer davon ist der kenotische Ansatz, der, basierend auf Philipper 2, besagt, dass Jesus durch seine Selbstentäußerung einige seiner göttlichen Eigenschaften, darunter seine Allwissenheit, aufgab. Das würde erklären, warum er den Zeitpunkt seiner Wiederkunft nicht kennt.

Das scheint jedoch anzudeuten, dass er seine Göttlichkeit aufgegeben hat. Wenn man die Allwissenheit Jesu leugnet, scheint man damit auch seine Göttlichkeit zu leugnen. Ein anderer, möglicherweise besserer Ansatz ist die Zwei-Seelen-Theorie.

Es besagt, dass Jesus zwei Bewusstseins Ebenen besaß, die in einem asymmetrischen Verhältnis zueinander stehen: Die eine Ebene kann allwissend auf die andere zugreifen, umgekehrt jedoch nicht. Diese Ansicht vertritt Morris. Er zieht die Analogie zwischen bewusstem und unbewusstem Bewusstsein sowie Computerhardware und -software heran, wobei in beiden Fällen die eine Ebene auf die andere zugreifen kann, die andere jedoch nicht.

Vielleicht ist das der Fall. Das Problem ist jedoch: Wenn Jesus tatsächlich zwei Bewusstseinszustände hatte, wie kann man dann sagen, er sei eine Person? Ich kenne die Lösung für dieses philosophische Rätsel in Matthäus 24 nicht. Möglicherweise hat Jesus sich bewusst dagegen entschieden, die Informationen des Vaters über seine Wiederkunft anzunehmen.

Vielleicht gibt es eine andere Theorie, die funktioniert. Aber um es kurz zu machen: Auch wenn wir gewisse Einwände und Kritikpunkte an der Lehre von der göttlichen Inkarnation, die ihre Widersprüchlichkeit behaupten, entkräften können, bleiben Probleme und Fragen bestehen, die sich im Lichte bestimmter Bibeltexte ergeben und sie etwas rätselhaft erscheinen lassen. Daher würde ich sagen, dass die Lehre von der göttlichen Inkarnation zumindest ein Rätsel, wenn nicht gar ein Paradoxon, aber kein Widerspruch ist.

Kommen wir nun zur Trinitätslehre. Die orthodoxe christliche Lehre besagt, dass Gott dreieinig ist. Dies wird aus verschiedenen Bibelstellen abgeleitet, die den Vater und den Sohn, den Heiligen Geist, als Gott bezeichnen.

Es gibt nur ein oder zwei Stellen, die alle drei erwähnen. Vielleicht der Missionsbefehl in Matthäus 28, wo er sie auffordert, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen. Auch wenn Jesus diese Lehre dort nicht explizit auslegt, ist

die Tatsache, dass er im Missionsbefehl darauf Bezug nimmt, ein starker Hinweis in diese Richtung.

Er fand noch einige weitere Textstellen. Im Alten Testament deutet die Verwendung des hebräischen Begriffs Elohim auf eine Art Pluralbedeutung hin, und andere Stellen bezeichnen den Heiligen Geist, den Vater und den Sohn einzeln als göttlich. Doch wie lässt sich das philosophisch schlüssig vereinbaren? Wie kann Gott gleichzeitig drei und eins sein? Ist das nicht ein eklatanter Widerspruch? Zunächst ist festzuhalten, dass die Trinitätslehre nicht behauptet, Gott sei im selben Sinne drei und eins.

Er ist in gewisser Hinsicht eins und in anderer Hinsicht drei. Gott ist ein Wesen, eine Substanz oder ein Wesen in drei Personen. Daher sind die Behauptungen unserer muslimischen Freunde, Christen seien Polytheisten, falsch.

Sie übersehen diese einfache, aber wichtige Unterscheidung: Gott ist eins im Sinne eines Wesens. Er ist ein Wesen, aber drei Personen. Hier liegt jedoch ein Problem.

Wenn Jesus der Sohn Gottes ist, wie kann er dann mit Gott eins sein, da Gott ihn erschaffen hat? Antwort: Jesus wurde nicht erschaffen. Er wurde auf eine Weise gezeugt, die etwas ähnelt, das wir aus menschlicher Erfahrung kennen: So wie Menschen durch Fortpflanzung Kinder zeugen, habe ich vier Kinder. Ich habe keines von ihnen erschaffen.

Ich war an der Zeugung beteiligt. Sie wurden gezeugt, nicht erschaffen, durch die Verbindung meiner Frau und mir. Das sicherte den Fortbestand des menschlichen Wesens, was, wie ich finde, bemerkenswerterweise Parallelen zur göttlichen Dreifaltigkeit aufweist.

Da der Sohn aus der Vereinigung hervorgeht – Entschuldigung, dieser Heilige Geist geht aus der Vereinigung von Vater und Sohn hervor –, und da haben wir eine dritte Person, die nicht weniger göttlich ist. Obwohl er vom Vater und vom Sohn ausgeht, ist der Sohn nicht weniger göttlich, obwohl er von Gott dem Vater ausgeht und von ihm gezeugt wurde. Hier sind also ein paar ketzerische Extreme, die wir vermeiden müssen.

Eine dieser Ansichten ist der Modalismus, die Auffassung, dass jede Person der Trinität eine andere Erscheinungsweise oder Manifestation Gottes darstellt. Das Problem dabei ist, dass dies der in der Heiligen Schrift zum Ausdruck kommenden tatsächlichen Pluralität göttlicher Personseinheit nicht gerecht wird.

Es gibt bestimmte Strömungen des Pfingsttums, in denen diese Ansicht vertreten wird; es handelt sich dabei um Varianten des Modalismus. Ein weiteres extremes Beispiel für Häresie ist der Tritheismus, die Vorstellung, dass jede Person der

Dreifaltigkeit ein eigenständiges Wesen ist. Das Problem dabei ist, dass dies schlichtweg Polytheismus ist, der unbiblisch ist.

Wir müssen also vermeiden, die Pluralität auf Kosten der Einheit oder die Einheit auf Kosten der Pluralität zu betonen. Die orthodoxe Sichtweise stellt eine Art Mittelweg zwischen diesen Extremen dar. Hier folgt eine wichtige und hilfreiche philosophische Unterscheidung, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung sein kann: die Unterscheidung zwischen dem Sein der Identität und dem Sein der Prädikation.

Der Begriff „Identität“ wird im Sinne von „ein und dasselbe sein“ verwendet. Wenn ich also sage, dass Iokaste Ödipus' Mutter ist, meine ich damit, dass sie ein und dieselbe Person sind. Zu Ödipus' Entsetzen entdeckt er viel zu spät, dass er tatsächlich mit seiner Mutter verheiratet ist.

Was für eine schreckliche Erkenntnis. So schrecklich es auch ist, ich habe nie verstanden, warum er sich die Augen ausreißt. Warum sollte man sich die Augen aus den Höhlen reißen, wenn man wütend ist? Ich vermute, da spielen kulturelle Unterschiede eine Rolle.

Das ist gewiss eine tragische Folge. So wird es im Sinne von Identität verwendet, wenn wir sagen wollen, dass etwas mit etwas anderem identisch ist.

Dann ist die Bedeutung von „ist“ in der Prädikation anders. Hier verwenden wir das Wort im Sinne von „bestimmte Eigenschaften besitzen“. Wenn ich also sage, dass Iokaste blond ist, meine ich nicht, dass sie einfach nur blond ist.

Ich sage lediglich, dass sie blonde Haare hat. Was bringt das? Die Trinitätslehre besagt, dass der Vater Gott ist, der Sohn Gott ist und der Heilige Geist Gott ist. Das heißt, man verwendet den Begriff hier im Sinne einer Aussage und nicht im Sinne einer Identität.

Gott ist mehr als nur der Vater. Gott ist mehr als nur der Sohn, mehr als nur der Heilige Geist. Er ist Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Jede dieser Personen der Dreifaltigkeit besitzt die Eigenschaft, göttlich zu sein. Dies kann helfen, diese Schlussfolgerung zu vermeiden. Es wäre sehr problematisch, wenn der Vater der Sohn, der Sohn der Heilige Geist oder der Heilige Geist der Vater wäre.

Das stimmt nicht. Sie sind verschieden. Dennoch sind sie alle göttliche Personen innerhalb der Gottheit.

Das könnte Ihnen hilfreich sein. Dies sind nur einige philosophische Fragen im Zusammenhang mit der göttlichen Inkarnation und der Trinität.

Hier spricht Dr. James Spiegel in seiner Vorlesung zur Religionsphilosophie. Dies ist Sitzung 16: Göttliche Inkarnation und Trinität.